

Nekrolog

des Präsidenten Dr. v. Zeller in Stuttgart.

Von Oberstudienrat Dr. Kraz.

Am 21. Januar 1884 starb Dr. GUSTAV ZELLER, Präsident der K. Katasterkommission, ein Mann, der neben seiner hervorragenden Thätigkeit in den verschiedensten Zweigen des öffentlichen Diensts die Musse, welche ihm das Amt übrig liess, mit besonderer Vorliebe den Naturwissenschaften und besonders der Botanik widmete, und es schon als langjähriges Ausschussmitglied des Vereins für vaterländische Naturkunde verdient, dass ihm in diesen Blättern ein Denkmal gesetzt werde.

G. ZELLER, geboren den 22. Januar 1812, war ein Sohn des freiherrlich v. PALMSchen Rentamtmanns HEINRICH ZELLER in Kleinbottwar, der nicht nur als musterhafter Gutsverwalter und denkender Landwirt, sondern auch als menschenfreundlicher Berater aller Hilfesuchenden in weiten Kreisen hochverehrt und mit vielen damals angesehenen Männern des Landes theils persönlich bekannt theils befreundet war¹. Und wie der Vater den Söhnen als Beispiel eines ebenso rastlosen als anspruchslosen Wirkens und thätiger Menschenliebe, so leuchtete die Mutter (Christiane, geb. Camerer) den Töchtern als Muster einer praktischen, verständigen Hausfrau vor, die in dem gastfreien Amtshause die ererbte fromme Sitte des schwäbischen Pfarrhauses treu bewahrte. In dieser gesunden Atmosphäre, unter so wohlthätigen Einflüssen wuchs der begabte Knabe fröhlich in nicht zu strenger aber nötigenfalls ernster Zucht heran, bis er in seinem neunten Jahre in das Haus und die Schule des tüchtigen Präzeptors SCHEID in Backnang kam. Im Frühjahr 1826 wurde er sodann Lehrling und Gehilfe seines Vaters, bei dessen zunehmender Gebrechlichkeit er bald einen grossen Teil der Geschäfte selbständig übernehmen

¹ Er war Mitbegründer der evangelischen Gesellschaft in Stuttgart, Ehrenmitglied der Weinverbesserungsgesellschaft und hatte schon am Anfang des Jahrhunderts eine Ortsarmenkasse gegründet.

musste. Dabei fand er noch Zeit, unter Anleitung eines älteren Bruders, der Pfarrgehilfe im Orte war, auf die Universitätsprüfung sich vorzubereiten, welche er im Herbst 1831 rühmlich bestand.

Hatte es dem heranwachsenden Jüngling in Kleinbottwar an Umgang mit Altersgenossen gefehlt, so wurde ihm diese Lücke durch das im J. 1828 in Gemeinschaft mit einem jungen Apotheker begonnene, bald aber von ihm allein und leidenschaftlich betriebene Sammeln von Pflanzen und Studieren botanischer Bücher einigermassen ersetzt. Zwar fehlte ihm hiebei die richtige Methode, und der Mangel eines sachkundigen Unterrichts liess sich durch Privatfleiss nicht ganz ersetzen, doch hatte Z. soviel gelernt, dass er auf der Universität, ohne eine botanische Vorlesung zu hören, für einen tüchtigen Botaniker galt und sogar einem ältern, auf die Staatsprüfung sich vorbereitenden Mediziner ein botanisches Repetitorium geben konnte. Sein Hauptaugenmerk war in Tübingen nicht auf Bücher sondern auf Vermehrung seiner Sammlung gerichtet, und diesem Zweck widmete er zu Hause und auf Exkursionen mehr Zeit, als für sein Fachstudium vielleicht gut war: wegen seiner fast täglichen Besuche des botanischen Gartens erhielt er von seinen Freunden den Namen „Gartenknecht“. Auch in anderer Hinsicht beschränkte er sich nicht auf das von ihm gewählte Studium der Staatswissenschaft, sondern beteiligte sich an philosophischen, historischen und ästhetischen Vorlesungen, ja zuletzt auch an einem von Prof. MORIZ RAPP eröffneten Liebhabertheater; im übrigen kam die Fachwissenschaft in einem Juristen- und Kameralistenkranz, wo wissenschaftliche Fragen besprochen wurden, zur Geltung, und aus diesem Kreise ging auch im J. 1834 der Wohlthätigkeitsverein der Studierenden hervor, dessen erster Vorstand Z. war. Ungeachtet solcher Abschweifungen, woneben auch das gesellige Leben nicht zu kurz kam, vollendete Z. sein akademisches Studium im Herbste 1834 mit gutem Erfolge und erstand gleich darauf (im März 1835) auch die zweite höhere Dienstprüfung im Departement des Innern.

Und nun beginnt für den mit Leichtigkeit in den verschiedensten Gebieten sich zurechtfindenden jungen Mann eine Laufbahn, wie sie sich wechsellvoller wohl kaum einem württembergischen Beamten gestaltet hat. Nachdem er sich in der oberamtlichen Praxis zuerst als Gehilfe in Neckarsulm umgesehen, dann als Aktuar und später als Oberamtsverweser in Nürtingen eine als musterhaft anerkannte Thätigkeit entfaltet hatte, wurde ihm durch das allgemeine Vertrauen dieses Bezirks die Stelle des Oberamtspflegers übertragen. Dieses

wesentlich nur in der¹ Rechnungsführung über die gemeinsamen Einnahmen und Ausgaben der Amtskörperschaft bestehende Amt entsprach seiner Befähigung nicht, aber es gestattete ihm die Gründung eines glücklichen Hausstandes (im September 1838) durch die eheliche Verbindung mit Pauline, der Tochter des kurz zuvor verstorbenen Oberamtmanns FISCHER in Nürtingen, und liess ihm vollauf Zeit zu anderen Beschäftigungen, wie er denn auch in jener Zeit für REYSCHERS Sammlung der württ. Gesetze einen Teil der Regierungsgesetze bearbeitet und mit einer Abhandlung über die Polizeigesetzgebung des Herzogs Christoph von Württemberg sich die Würde eines Doktors der Philosophie erworben hat. Sein Amt und seine Bereitwilligkeit überall zu helfen, wo es not that, brachte ihn in vielfache Berührung mit Personen aller Art in Stadt und Land, und ohne Zweifel war es wesentlich auch die ihm deswegen entgegengebrachte allgemeine Achtung und Liebe, in deren Erinnerung wir ihn später manchmal sagen hörten, er rechne seine Oberamtspflegerszeit zu den glücklichsten Jahren seines Lebens.

Bald jedoch wurde der junge Beamte, dessen Scheiden aus dem Staatsdienste man in den leitenden Kreisen nicht gerne gesehen hatte, sich demselben wieder zuzuwenden veranlasst, zunächst als Assessor und bald als Rat bei dem Evang. Konsistorium und dem Studienrate. Die Arbeiten, die ihm hier zufielen (das Referat über Pfarrbesoldungen, Pfarrhausbauten, ökonomische Angelegenheiten der theologischen und Schullehrerseminare), konnten ihn allerdings in die Länge weniger befriedigen, wenn er auch im übrigen sich an der Kirchenleitung mit Interesse beteiligte und unter anderem der ersten Konferenz von Abgeordneten der deutschen evang. Kirchenregierungen in Berlin vom Ende Dezember 1845 bis Anfang Februar 1846 als Mitglied beiwohnte. So trat er denn im Juli 1846 auf die ihm von Minister VON GÄRTNER angebotene Stelle eines Kanzleidirektors im Finanzministerium mit Titel und Gehalt eines Rats über.

Da kam das Jahr 1848, das mit seinen Folgen auch in ZELLERS Leben bedeutsam eingriff. Einverstanden mit den politischen Grundanschauungen des Märzministeriums, ergriffen von der allgemeinen Bewegung der Geister und der Lust, an den in Aussicht stehenden Reformen zum Wohle des Landes mitzuarbeiten, liess er sich vom Oberamt Herrenberg in die Ständekammer wählen. In dem im September 1848 eröffneten Landtag hatte Z. als Mitglied der wichtigsten Kommissionen und Berichterstatter über die verschiedensten Gegenstände ungemein viel zu thun, und die übermässige Anstrengung,

das unregelmässige Landtagsleben und Mangel an Bewegung griffen seine Gesundheit so an, dass er noch vor dem Schluss des Landtags eine mehrwöchige Molkenkur in Interlaken vornehmen musste. Inzwischen hatte der Gang der Dinge einen Zwiespalt zwischen Kammermehrheit und Regierung herbeigeführt, und ZELLER, obgleich er überzeugt war, dass man als Abgeordneter der Regierung gegenüber eine selbständige Stellung einnehmen und gleichwohl ein pflichtgetreuer Beamter sein könne, konnte doch selbst seinem Chef, Staatsrat GOPPELT, darin nicht Unrecht geben, dass der Wiedereintritt in seine wesentlich auch als Vertrauensposten anzusehende Kanzleidirektorsstelle mit Unzuträglichkeiten verbunden sei, und wurde seinem eigenen Vorschlage gemäss im September 1849 auf eine bei dem Steuerkollegium erledigte Ratsstelle versetzt.

Auf jenem „langen“ Landtage war ein Gesetz über die Wahl einer Versammlung zur Revision der Verfassung zu stande gekommen. ZELLER gehörte der ersten, bald wieder aufgelösten Versammlung an. lehnte aber teils wegen seiner aufs neue schwankend gewordenen Gesundheit teils wegen der vorauszusehenden Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Regierung und Mehrheit eine Wiederwahl in die zweite ab. Dagegen wählte ihn diese zum Mitgliede des Staatsgerichtshofs, welcher bald darauf, das einzigemal seit seiner Einsetzung, in einer wegen der Rückkehr Württembergs zur alten Landes- und Bundesverfassung erhobenen Ministeranklage zu verhandeln hatte. ZELLER hatte sich nach Auflösung auch einer dritten Landesversammlung und Wiederherstellung der alten Landstände vom politischen Leben zurückgezogen und eifrig seinen Berufsgeschäften (dem Referat über die Wirtschaftsabgaben, die Grund-, Gefäll-, Gebäude- und Gewerbesteuer nebst den Katasterangelegenheiten) gewidmet. Doch sollte ihm ein Konflikt nicht erspart bleiben. Die Steuern waren bei Auflösung der dritten Landesversammlung im November 1850 nur bis zum letzten Dezember verwilligt und der Finanzminister (v. KNAPP) ordnete den Einzug gewisser Steuern in der Form einer provisorischen Hinterlegung an; hiegegen erhob das Steuerkollegium verfassungsmässige Bedenken, vollzog jedoch die Verordnung, als der Minister darauf beharrte. Dieses Vorgehen des Kollegiums, dessen sich auch die Presse in unliebsamer Weise bemächtigte, erregte in den höchsten Kreisen Missfallen, und ZELLER, den man wohl vorzugsweise, wenn auch ohne Grund, daran beteiligt glaubte, wurde ohne weiteres zur Bauabteilung des Finanzministeriums versetzt, um sich von nun an mit Bauplänen und Baukostenberechnungen zu be-

schäftigen, was er nicht gerade ungerne that und wobei er den Vortheil hatte, dass ihm sein Referat, das ihn nur wenig in Anspruch nahm, hinreichend Zeit zu Lieblingsbeschäftigungen liess.

Mit der Botanik hatte sich ZELLER seit seinem Abgange von Tübingen nur gelegentlich beschäftigen können. Zur Wiederaufnahme dieser Studien gab die Auswanderung des Apothekers LECHLER Veranlassung, mit welchem Z. schon in Nürtingen durch botanische Exkursionen sich befreundet hatte, und der ihm nach seiner Niederlassung bei Valdivia die Spedition der in Südamerika gesammelten Naturalien an die mit deren Verwertung Beauftragten übertrug und ihm dafür gestattete, von den Pflanzen einzelnes sich auszuwählen. Darunter waren besonders viele Algen aus den Falklandsinseln, der Magellansstrasse und der Meeresküste in der Nähe von Valdivia und der Insel Chilö, deren eigentümliche Formen und Schönheit ZELLER zu dem Entschluss brachten, sich nur noch mit den Algen zu beschäftigen. Er musste einsehen, dass es unmöglich sei, den ganzen Umfang des Pflanzenreichs zu beherrschen, dass seine Zeit und seine Befähigung nicht zu selbständiger Untersuchung und Bestimmung aller Arten von Pflanzen ausreichen, und dass es besser sei, aus dem grossen Gebiet einen kleinen Teil herauszunehmen, in diesem aber sich recht heimisch zu machen. Sehr zu statten kam ihm hierbei die um diese Zeit begonnene Bekanntschaft mit dem Naturforscher und sehr verdienten Algologen, Kanzleirat G. v. MARTENS, der in freundlichster Weise seine Bestrebungen unterstützte und bis zu seinem Tode mit ihm zu gemeinschaftlichen Untersuchungen verbunden blieb. So bildete er sich zu einem Algenkenner, dem aus den verschiedensten Erdgegenden Exemplare zur Bestimmung zugesandt wurden, und lächelnd erzählte er, dass Pakete mit der kurzen Adresse: Mr. ZELLER, célèbre naturaliste oder fameux botaniste à Stuttgart, glücklich bei ihm angekommen seien. Auf diese Weise entstand nach und nach ein sehr reichhaltiges, von ihm ausserordentlich pünktlich, reinlich und schön behandeltes Herbarium, dessen grösserer und wertvollster Teil jetzt dem botanischen Institut der Universität in Marburg einverleibt ist. Eine ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste war auch seine Ernennung zum Mitglied der kaiserl. Leopold.-Carol. deutsch. Akademie der Naturforscher. Dass er dem Vereine für vaterländische Naturkunde in Württemberg von Anfang an angehörte, verstand sich bei ihm von selbst. Er war seit 1860 ständiges und sehr eifriges Ausschussmitglied desselben, schrieb in den Vereinsjahresheften 1862 über die württemb. Oscillarien, eine Gattung

der Süsswasseralgen, und machte dabei eine neue von ihm entdeckte Art bekannt, hielt in den Generalversammlungen des Vereins lehrreiche Vorträge, und zwar 1863 in Stuttgart über die im Schweigfurt-Weiher bei Schussenried vorkommenden Pflanzen und Tiere, 1875 in Biberach über vielgestaltige Algen, 1876 in Stuttgart über von ihm zur Ansicht ausgestellte Meeres- und Süsswasseralgen, und zuletzt 1882 in Nagold über die von Graf WALDBURG-ZEIL im nördlichen Meere und in Sibirien gesammelten Algen und Zoophyten, welche Vorträge in den Vereinsjahresheften gedruckt sind. Doch wir kehren von dieser teilweise vorausgreifenden, ZELLERS naturwissenschaftliche Thätigkeit zusammenfassenden Abschweifung zur Schilderung seines Lebensganges zurück.

Da man höheren Orts bald selbst einsah, dass ZELLERS Arbeitskraft bei der Bauabteilung nicht angemessen verwendet sei, wurde ihm, der für die Entwicklung des Eisenbahnwesens besonderes Interesse hatte, im Dezember 1851 eine Ratsstelle bei der Eisenbahnkommission übertragen. Er erhielt die administrative Leitung des Bahnbaus von Bietigheim nach Bruchsal, und nachdem Oberbaurat ETZEL, durch welchen er auch in die Technik des Baus etwas eingeführt wurde, sich in die Schweiz zur Leitung des Baus der Zentralbahn begeben hatte, war ihm die ganze Leitung und Vertretung des Baus im Kollegium überlassen. Bis 1857 waren keine neuen Bahnen in Angriff zu nehmen, und die Besorgung der laufenden Geschäfte für die im Betrieb befindlichen Linien liess Z. hinreichend Zeit, um ein (im J. 1876 in zweiter Auflage erschienenenes) Handbuch für die württ. Gemeindebehörden zu verfassen, seinen botanischen Liebhabereien nachzugehen, und durch Reisen einen grösseren Teil Deutschlands und der Schweiz, wo sein Rat und seine Beihilfe zum Bau einer Eisenbahn begehrt worden war, ebenso auch Paris und Oberitalien kennen zu lernen. Ausserdem war er bei der Gründung der Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank thätig und entwarf die Dienstvorschriften für die Direktion und den Verwaltungsrat, welchem er von 1854 bis 1878 als Vizepräsident und Präsident angehörte. Die im J. 1857 ihm angetragene Stelle eines Direktors dieser Bank lehnte er ab, da ihm, um ihn dem Staatsdienste zu erhalten, eine Gehaltzulage verwilligt wurde, welche freilich hinter der bei der Bank zu erwartenden Einnahme weit zurückblieb. Er arbeitete nun mit doppeltem Eifer an dem Bau der Bahn nach Reutlingen und den Vorbereitungen für die Bahn von Cannstatt nach Wasseralfingen und von Heilbronn nach Hall. Allein am Berufs-

himmel zog ein neues Gewitter auf. Die Selbständigkeit, womit ZELLER dem Minister, der das Eisenbahnwesen als seine ganz besondere Domäne betrachtete, bei Anordnungen, welche er für unzweckmässig oder unausführbar hielt, entgegentrat, erzeugte Differenzen zwischen dem Vorgesetzten und Untergebenen, welchen kurzerhand durch die Versetzung des letzteren zum statistisch-topographischen Bureau ein Ende gemacht wurde. In dieser Stellung beschränkte sich ZELLER, der an statistischen Arbeiten Freude gehabt hätte, wenn sie freiwillig und neben einem andern mehr praktischen Beruf hätten verrichtet werden können, auf sein leicht zu besorgendes Referat, und verwandte seine freie Zeit auf andere Arbeiten, von denen zu nennen sind eine (1863 gedruckte) Übersetzung ausgewählter Gedichte von Esajas Tegner, Entwürfe und Bearbeitung einer Statistik der evang. Kirche Deutschlands (durch die Eisenacher Kirchenkonferenz veranlasst und herausgegeben), eine Denkschrift über den Ausbau des württ. Eisenbahnnetzes, einzelne Partien in dem Werke „Das Königreich Württemberg“. Ausserdem wurde die Untersuchung von Algen mit G. v. MARTENS eifrig fortgesetzt, wozu eine von Baron Dr. v. MÜLLER in Melbourne aus Neuholland gesandte Kiste, ferner die von Dr. EDUARD v. MARTENS auf der preussischen Expedition nach Ostasien (1860—62) und im indischen Archipel gesammelten Algen, eine Sammlung von gegen 700 nicht bestimmten oder zweifelhaften Spezies aus der Sammlung von LENORMAND und manche kleinere aus verschiedenen Weltgegenden gelieferten Partien reiches Material lieferten.

Noch einmal sollte ZELLER den politischen Schauplatz betreten, indem er auf vielfaches Andringen im Febr. 1864 als Bewerber um die Abgeordnetenstelle für die Stadt Stuttgart auftrat, die ihm auch nach hartem Wahlkampfe zu teil wurde. Die gemässigt liberale Mehrheit der Kammer, zu welcher Z. gehörte, ging mit der Regierung im wesentlichen einig, und die Kämpfe spielten sich mehr innerhalb der Kammer selbst über die ihr vorliegenden Gegenstände (Erneuerung des Zollvereins, Ausdehnung des Eisenbahnnetzes u. a.) ab. An Arbeiten als Berichterstatter über einen Teil des Etats und verschiedene Gesetzesentwürfe fehlte es ZELLER wiederum nicht, und da er zugleich im J. 1865 durch den nunmehrigen, ihm von der Universität her befreundeten Finanzminister v. RENNER mit wichtigen Vorarbeiten für ein Berggesetz und für neue Kataster betraut wurde, hatte er auch während der Landtagspausen genug zu thun, auch waren ihm mittlerweile die Vorstandsstellen bei dem statistisch-topo-

graphischen Bureau und bei der Ablösungskassekommission übertragen worden.

Nach dem Schlusse des Landtags im Febr. 1868 begann für ZELLER die schwerste Zeit seines Lebens. Bei seiner schon seit einem Jahre leidenden Gattin hatte sich ein unheilbares Übel entwickelt, das nach einem längern, schmerzvollen Krankenlager, während dessen der Gatte sie nach Kräften verpflegte, am 26. Juni 1868 ihr Ende herbeiführte. Körperlich und geistig erschöpft suchte und fand ZELLER Erholung in der frischen Bergluft von Berchtesgaden und in dem Umgange mit seinem Bruder EDUARD, der ihn veranlasst hatte ihn dorthin zu begleiten, so dass er nach seiner Rückkehr wieder mit frischem Mute die Arbeiten an den eben erwähnten Gesetzen aufnehmen konnte. Das von ihm entworfene Berggesetz, ein mühseliges Geschäft, kam nach verschiedenen Umarbeitungen zuletzt wesentlich in der ursprünglichen, möglichst dem preussischen Gesetz sich anschliessenden Form zur Annahme, die Vollziehung aber fiel dem Ministerium des Innern zu, so dass der Finanzminister und sein Referent 7 Jahre lang für ein anderes Departement gearbeitet hatten. Ebenso lebhaft, wenn auch nicht als unmittelbarer Bearbeiter, war ZELLER an dem Gesetz über ein neues Grund-, Gebäude- und Gewerbekataster beteiligt; nach seiner Ernennung zum Vorstand der Katasterkommission betrachtete er die Ausführung dieses Gesetzes und die Herstellung richtiger Kataster binnen einer angemessenen Frist als den Abschluss seiner Beamtenlaufbahn. Die Hoffnung, diese schwierige und wichtige Arbeit im Vereine mit tüchtigen Amtsgenossen zu einem erspriesslichen Ende geführt zu sehen, sollte ihm nicht mehr in Erfüllung gehen; ein schnell verlaufendes Magenübel führte nach eben vollendetem zweiundsiebzigstem Lebensjahre seinen Tod ohne härteren Kampf herbei.

Im Sommer 1870 hatte er sich wieder verheiratet mit Marie, Tochter des Verfassers dieser Zeilen, und der innige Verkehr der beiden Häuser in diesen dreizehn letzten Jahren seines Lebens gehört zu den schönsten und zugleich wehmütigsten Erinnerungen der Überlebenden.

Über ZELLERS inneres Leben und Wesen viele Worte zu machen würde dem anspruchslosen, allem äussern Scheine abgewendeten Sinne des Verstorbenen widersprechen. Was er den Seinigen gewesen, lebt bei ihnen in dankbarem Andenken fort; die Freunde haben ihn immer wahr und ohne Falsch gefunden, liebenswürdig, heiter und anregend im Umgange, als einen treuen Sohn des Vater-

landes; das köstlichste aber an ihm war die allezeit opferwillige, werkthätige Nächstenliebe, die er nicht nur durch rege Beteiligung an Wohlthätigkeitsanstalten (wie die G. Wernerschen, die Kaiser-Wilhelmstiftung u. a.), sondern ganz besonders im Stillen und in einem nur wenigen bekannten Umfange als einen Gottesdienst übte. Darum gilt von ihm in vollem Masse das horazische

multis flebilis occidit.
